



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Job dieser Zeit/ Oder Der glücklichste Mensch auf der Welt

Theotimus

Cöllen, 1686

Das dritte Mittel. Allzeit in Frieden zu leben. Nachfolgliche Exemplan
Gezogen auß dem alt- und newe[n] Testament.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51890](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51890)

Das dritte Mittel.

Allzeit in Frieden zu leben.

Nachfolgende Exempeln

Gezogen auß dem alt- und newen Testament.

I.

David ein Hirte oder König / verdemü-
 tigt oder geehrt / krank oder gesund /
 Überwinder oder Überwundener / ist all-
 zeit in Frieden gewesen ; ward er verdemü-
 tigt / so sprach er zu Gott / **D** mein Gott
 es ist mir gut daß du mich erniedri-
 get hast / ward er mit Krieg überfallen /
 so waren diese seine Wort / **W**an gleich
 alle Heerskräften über mich fallen
 so werd ich doch auff Gott betrawen.
 Hat er einige Anfechtungen des Geistes /
 so war er in Frieden und sprach. **D** mei-
 ne Seele / sey Gott unterworfen /
 dann von ihme kompt deine Gedult.
 Besaß er Reichthumben oder Ehre / war
 er sieghafft oder glückselig / oder aber in
 Angst und Nothen / so wandte er sein Herz
 zu Gott und sprach : **D** Gott / du bist der
 Gott

allzeit in Frieden zu leben. 71

Gott meines Herzen / du bist mein
Theil und mein Erbgut in Ewig-
keit.

Wohlan dan / ist ein mächtiger
König in Frieden gewesen / warum
sollest du / der du nur ein geringe
Haushaltung ja gar nichts als dei-
ne Seelen zu besorgen / nicht in frie-
den seyn können.

11.

Dobias ein gerecht und gottsfürchtiger
Mann / ward gestelt in Freyheit und
in Gefängnuß / in Trost und Bekümmer-
nuß / in Blindheit und in Wiedergenesung
seines Gesichts / und in allen diesen Zufäl-
len ist er dermassen befriedigt gewesen / daß
er zu Gott sprach: Zu dir **D** HERR
kehre ich mein Angesicht / zu dir heb
ich auff meine Augen / dein Nahm
D Gott Israel sey gelobt in Ewig-
keit. Da sein Haßgesind in Gefahr der
Armut begriffen war / sprach er zu seinem
Sohn / Fürchte dir nicht mein Sohn
D ein

ein arm Leben haben wir hie / doch
werden wir viel Guts haben wann
wir Gott fürchten und von aller sün-
de abweichen und recht thun werde /
und dergestalt ist er allzeit in vollkommenem
Friede und vergnügung gewesen.

Lobias hat dieß in seinem leben
gethan / was mangelt dir / daß du sol-
ches nicht auch thun könnest.

III.

DOb ist der armseeligste seiner Zeit ge-
wesen / auff einen einzigen Tag bracht
man ihm die Zeitung / daß seine Kinder
ertödtet / seine Viehe geraubet / sein Haus
eingefallen / seine Reichthumben geplündert
waren &c. und mitten unter diesen schwe-
ren Unglückseeligkeiten hat er nicht gesin-
diget / wie die H. Schrift meldet / sondern
er sprach nur Gott hat seinen Willen
vollbracht / sein heiliger Name sey
gebenedeyet. Nicht lang darnacher
gibt sich der Teuffel an seinem Leib und
schlägt ihm dergestalt mit Geschwülsten /
daß sein ganzer Leib nur eine Wunde
war / welche ihm vom Haupt bis zu den
Füß.

allzeit in Frieden zu leben. 73

Zußohlen peinigete/ Er hat zu seinem Trost nichts als die Serben von einem zerbrochenen Hafen / welche ihm dienten seine Wunden zu schrabben und von den Würmen und Unflath zu reinigen / und was noch mehr ist / so wurde er von seinem eigenen Weib verspottet / von seinen Nachbarn ausgelachet und von seinen Freunden verlassen ; In welchem allem er doch in Frieden gewesen /sprechend : Wan schon mich Gott mit dem Tode schläge / so will ich doch auff ihm hoffen.

Diß hat Job ohne das Exempel Christi außgestanden / und du deme Christus der Herr als ein Vorbild der Gedult vorgestellet wird / sollest nicht einige geringe Wiederwertigkeiten mit Gedult außstehen können.

IV.

Daniel war seiner seltsamen Conditionen halber ein hochgeachter Jüngling / und weilten Er ein Abschewen hat vor den Abgötteren / so legte der König Nabuchodonosor allen Fleiß unnd

D 2 Mit

Mittel an/wie er den Jüngling vom wahren Gott zu Anbetung der Abgötter abwendig machen könnte / nach deme er aber die Wunderwerck welche Daniel durch Gnad und Beystand des wahren Gottes thäte/gesehen/hat er ihme zugelassen / in seinem Reiche zu wohnen/ da er dan seiner zu gelegener Zeit gebräuchte / durch ihme die Abgöttische Priester zuverschämen : In deme er aber den Drachen / welche die von Babylonien anbeteten/getödtet/ wurden sie dadurch also gegen dem Jüngling erzürnet/das sie bey dem König anhielten seine Person auffzufangen / welches sie erlangt/und ihn in eine Löwengraben geworfen ; Hier lag der fromme Daniel zwischen sieben hungerigen Löwen welche in etlichen Tagen nichts zufressen gehabt / und wer sollte nicht gedacht haben sie sollten ihn also bald zerreißen und verschliengen? Aber sie haben ihn im geringsten nicht verletzet / Daniel anstatt das er weinen oder heulen sollte/erschiene von Angesicht lachend und freudig/dardurch seine Zufriedenheit gnugsamb zuerkennen gebend.

allezeit in Frieden zu leben. 75

Warumb solstu dan nicht auch
zufrieden seyn / der du unter den
Menschen und nicht unter den Lö-
wen wohnest.

V.

Joseph der Sohn Jacobs / hat in seinem
Leben unterschiedliche Begebenheiten
des Glücks und Unglücks außgestanden /
er hat gute und böse / betrübte und freudige /
angenehme und mißfällige Tag erlebet / er ist
gewesen das liebste Kind seines Vatters
und ein Vorwurf der Verfolgung seiner
Brüder ; Er ist mit bahren Pfennigen
verkauft und nicht lang darnacher erlöset
worden ; Er hat in dem Königlichen Pal-
last Pharaonis vor Knecht gedient / und ist
bald darauff des Königs Statthalter und
Verwalter des ganzen Königreichs wor-
den ; Und demnach in diesem wunderfel-
tamen Zufällen / ist er in seinem Gemüch
unveränderlich blieben / ohne das sein ver-
gnügetes Gemüch irgend in beunruhiget
worden.

Und wie solstu diß Exempel be-
trach-

D 3

trach-

trachtende dich in diesem Leben be-
unruhigen können.

VI.

Ana die Mutter Samuelis war et-
nige Zeit unfruchtbar / der gestalt
auch/das eine ihrer Nachbarinnen / mit
schimpff- und schändlichen Worten ihr sol-
che Unfruchtbarkeit verwiesen / welches dan
gnugsame Ursach wahre diese H Matron
in betrübnuß und Verzweiflung zu stür-
zen ; Aber was thut sie ohne einig Zeichen
der betrübnuß oder Zorns / gehet sie gerade
nach dem Sanctuario fange daselbsten an
in Gegenwart Gottes ihn zu loben und zu
preysen / sprechend das es niemand gebüh-
re todt oder lebend / sie fruchtbar oder un-
fruchtbar zu machen als Gott allein / und
daß sie allzeit zu Frieden seyn / und seinen
Nahmen benedenen wolle.

Wirstu dan von einer Frauen
lernen / und soltest nicht / als wie
diese / in Frieden leben können.

VII.

Was vor Ungewitter hat nicht der H. Paulus in Zeit seines Apostolischen Lebens aufgestanden? Was Pein, und Tormenten hat er nicht gelitten; Er ist in das Meer geworffen/auff der Erden ge- geiffelt und verfolgt/offtermahls zum Tode verdammet worden/und was sagt er unter allen diesen Elend, und Wiederwertigkeiten? Sprach man ihm von Ketten und Banden / von Fül- ter und Kercker/ so waren diß seine Wort Wird er mit dem Tode ge- rewet/ so antwortet Er: **J**esus Chris- tus ist mein Leben / sterben ist mein Gewinn. Will man ihn auch betrach- ten/da er gepredigt/geschrieben/gelehret/ge- reiset/gelitten/ia gar bis in dritten Himmel verzückt gewesen/ so wird man finden/ daß er in allen diesen Apostolischen Wercken also zufrieden gewesen/ daß er geruffen: **I**ch hab mein Gefallen in diesen Krankheiten / in diesem Elende und in den Lasterworten so meine Feind mir auff- bürden wollen.

Was bedeutet dieses / das der H.

D 4 Pau

Paulus vorhin ein Verfolger des
Nahmen Jesu / nunmehr geheili-
get mit Jesu in Ewigkeit / und in
ewiger Vergnügung lebet / als daß
du diesem Exempel nachfolgen / und
in deiner Widerwertigkeit getroßt
und unverzagt seyn sollest.

VIII.

Der H. Martinus Pabst regierde die
Kirch Gottes in aller Heiligkeit / mu-
ste aber in der Schiffarth dieses Lebens
grosse Sturmwinde und Schiffbruch auß-
stehen / dann nach deme der Keyser Con-
stantinus (jämmerlich betrogen von dem
Constantinopolitanischen Patriarchen
Paulo) seinem Cämmerling Olympio
auffgetragen / daß er den H. Pabst anfassen
solte / dieser Olympius aber durch den Todt
übereylet solches nicht ins Werck stellen
können ; namb sich Calliope solcher That
an / und liesz den Heiligen Mann nicht
weith vom Altar von den Soldaten an
Händen und Füßen in Bänden geschlos-
sen also gefänglich nacher Constantinopel
füh-

allzeit in Frieden zu leben. 79

führen / woselbsten er in einem dunckelen
Brunnen gesetzt und 92. Tag sonder je-
manden zu sehen geblieben ist / worinnen er
alle erdenckliche Wiederwertigkeiten auß-
stehen müssen / und gleichwohl in allen die-
sem Elende schrieb er einen Brieff davon
dieß die erste Wort wahren ; Ich lobte
Gott / dan ich bin hier wohl zu friedē /
obich gleich an einem Ortz bin / da man
uns von Brod redet / solches aber nicht zu
sehen bekommen / Ich nehme nichts zu
Hergen / als mit Gedult die Plagen und
diß Elend zu leyden.

Und warumb solstu dieses in dei-
nen Wiederwertigkeiten nicht auch
sprechen können.

IX.

Der H. Carolus Borromeus Card-
inal / ist wegen seines grossen Eynffers
zu Beförderung der Kirchen Gottes / wie
auch wegen der Liebe gegen den Armen
höchlich zu loben / aber hierin wunderbar /
daß er in unterschiedlichen wiedrigen Zu-
fällen allzeit in Friede und Vergnügung
gewesen. Als zu Meyland die Pest starck

D 5

regiero

85

Gewisse Mittelen

regierte/ist er dort verblieben/ und hat sein
 Leben in die Schanz gesetzt/ seinen Nächsten/
 ja gar denen/ so mit solcher Krankheit am
 meisten befangen waren/ in der Noth bey-
 zustehen/ und gleichwohl war er also zufried-
 den/ als wan er an dem allersichersten Ort
 gewesen were. Ferners da er im Werck
 begriffen ware/ eine Gemeinde/ welche man
 die Versammlung der Demütigen nennet/
 zu reformieren/ hatte einer von dem Herz-
 hafften ihm vorgenommen/ den Heiligen
 Mann umbs Leben zubringen / gehet zu
 dem End des Nachts an dem Ort / allwo
 der Heilige Mann in seinem Gebett begrif-
 fen ware/ löset seine Büchsen auff ihm
 mitten zwischen seinen Schultern ab / da-
 von aber nur sein Überrock etwas beschä-
 digt worden/ der Cardinal verfolget sein
 Gebett eben als wan ihm nichts wiederfa-
 ren were / und also dem Ubelthäter zur
 Flucht Zeit und Weyl lassende / blieb er in
 Ruhe und Zufriedenheit.

Dieses hat ein so vornehmer
 Cardinal verübet/ und solstu so klei-
 nes

allezeit in Frieden zu leben. **S**
nes Gemüths seyn / diesem nicht
nachzufolgen.

X.

DEr H. Remigius Erzbischoff zu
Rems / ist im Ueberflus und in Armuth
am Königlichen Hoff / und auch in der
Einöde / in vollkommener guter Gesund-
heit auch in schwerer Kranckheit gewesen /
und in allen diesen wiederwertigen Zufäl-
len hat er sich vergnügt gehalten und Gott
allzeit gelobt und gepriesen. Als eins-
mahls die Landschaft theure Zeit besorget /
und er zu hülff der Armen eine grosse An-
zahl Getreyde versamlet hatte / ward durch
etliche Mißgöner die Schewer angezündet /
da ihme dieses angekündigt worden / ist
Er also gleich hinzugangen / und wie Er
die Schewer in vollem Feuer unnd
Flammen gesehen hat er lachende gespro-
chen / kommet last uns warmen / das
das Feuer ist allzeit gut unnd dien-
lich. Einelange Zeit vor seinem Tode /
ist Er mit beschwerlicher Blindheit
gepeh

gepeiniget gewesen/ in welcher Zeit er so be-
friedigt und vergnügt gewesen/ das er nie-
mahls nachgelassen Gott zu loben.

Soll dan mit geringer Verlust/
eine kleine Unpäßlichkeit/ einige
Haupt = oder Zahnschmerzen dich
deines Friedens und Vergnügung
berauben.

XI.

Er H. Brixius Bischoff von Tours.
hat kaum ein tugendsam und gotts-
fürchtiges Leben angefangen/ und Gott
wolte bald seine Tugend durch eine wun-
derbahr und abscherwliche Lasterung verstu-
chen; Dan im 39. Jahr seines alters/war
re das gemeine Volck in Argwohn gerath-
ten / als wan dieser H. Mann mit einer
Frawen/ welche in geistlichen Mannsklei-
deren sich bey ihm auffhalten solte/ gesündi-
get hette. Dieser Argwohn hatte die
sämpliche Inwohner von Tours dermas-
sen stark eingenommen/ das ein jeglicher
ihn solcher Missethat schuldig erkante.
Der H. Brixius damit seine Unschuld of-
fenbahr werden möchte / nam durch das
Gebett

allzeit in Frieden zu leben. 83

Gebett seine Zuflucht zu Gott/durch dessen
Krafft/ er das Kind so bereits gestorben /
vom Todt erwecket / welches dan öffentlich
bekante / das Brixius sein Vatter nicht
were. Nun wahr zwaren dieses Wun-
derwerck kräftig genug das gemeine Volck
zustillen/ gleichwohlen blieben sie beständig
bey ihrem ersten Argwohn / so gar daß sie
ihn auch schändlicher weise zur Stadt hin-
aus trieben. Dieser frome Prälat stund
solches Elend mit grosser Gedult auß/ und
weilen er erkante / das dieses eine Straff
were seines kleinen Glaubens den er an
dem Wunderwercken des H. Martini ge-
geben/ war zu frieden / zur Büßung seiner
Sünden ein so schwere Lasterung zuertra-
gen/worinnen er so lang verblieben / biß dz
kurz vor seinem Todt seine Unschuld offen-
bahr worden.

Schawe die Zufriedenheit in ei-
ner so schweren Beschuldigung/ und
du umb ein geringes unebenes wort
deines Nechsten sollst bald den Frie-
den deines Herken verlieren wollen.

XII.

Der H. Eduardus König in Engeland ist in Tempest und in Ruhe/ in Fried und in Krieg/ in Kranckheit und in Gesundheit/ in Ehr und in Verachtung gewesen ; hat aber in allen diesen Veränderungen den Friede seines Herzen erhalten/ er ist niemahlen beunruhiget gewesen / als allein wan er keine Gelegenheit hatte zu leiden oder sich zu demütigen Ein armer Irlander der da an allen seinen gliedern lahm ware/ bath den König einstmahlen/ er solte ihn zum Altar des H. Petri tragen/ der gute herrliche König seine Königliche Majestät hindan setzend/ gehorsamet als ein Knecht diesem armen gebrechlichen Menschen / nimbt ihn auff seine Achselen/ und trägt ihn also zu bemeltem Altar/ und dieses mit mehrer Zufriedenheit und Vergnügung / als wann er alle Zepter und Cronen der Königen getragen hette.

Ist ein König in der Erniedrigung zufrieden/ was soll dich dan eine geringe Verachtung betrüben mit deine Vergnügung schwächen.

XIII. Die

XIII.

Die H. Radegundis Königin in Franckreich / hat auff ihrem Haupt gehabt eine Cron / und nachmahls im geistlichen stand ein Weibhel; In ihrer jungfräulicher Jugend hat sie gegen denen welche sie mit Clotario dem König in Franckreich verehliche wollen / tapffer gestritten / da sie aber gemercket das Gottes Ehre an solchem Heyrath gelegen were / hat sie darein verwilliget / ist doch in ihrem königlichen stand ihre meiste Vergnügung gewesen wan sie / in ihren königlichen kleidungen die Altarsstiegen reinigen / die Gefangene befreyen / und den Priesteren Ehr bezeigen können. Nachmals da sie Geistlich und Abbtissin worden / ist sie in Unterhaltung der Armuth und vollkommenen Gehorsams am meisten vergnügt gewesen.

Eine Königin findet allenthalbe ihre Vergnügung und dir mißfället alles / es muß gewißlich der Mangel an dir seyn.

XIV.

Der H. Eustachius da er sich verehligt / m̄
m̄

unlängst zum Catholischen Glauben be-
 kehret/wurd gezwungen/weilen sein Besind
 und Viehe von der Pest weggestorben / zu
 Errettung sein/seiner Frawen und Kinde-
 ren Leben/sich mit denselben nacher Egyp-
 ten zubegeben/da nun der Schiffman ihme
 seine Hausfraw auß dem Schiff entsetzet
 hatte / macht er sich nebens seinen beyden
 Kinderen auch fort seine Fraw zuzsuchen /
 kompt endlich an einen schnellaußfenden
 Fluß/nimbt das eine Kind auff die Achseln
 und schwimbt damit hinüber/da er aber zu-
 rüch schwimmet das ander Kind abzuho-
 len / wird er gewahr das ein Löw selbiges
 fornimbt ; schwimmet derowegen wider
 zurück/das bereits übergeführte Kind zu
 befreien/und wie er am Ufer anschwimmet/
 fihet er selbiges von einem Bären wegfüh-
 ren ; Indeme er nun also seiner Güter /
 Weib und Kinderen beraubet/was thut er ?
 Er begiebt sich als ein knecht in Diensten
 eines schlechten Ackermans/ wo selbst er
 ganzer 15. Jahren/mit größter Bedult und
 Vergnügung gelebet.

Dieß lasse dir vor ein Exempel
 dienen/

allzeit in Frieden zu leben. 87

dienen/in deinem geringen Wiederwertigkeiten vergnügt zu leben.

XV.

Die H. Wittib Elisabeth war eine Königinliche Frau und Tochter / kaum hat sie ihren Mann verlohren / überredten ihre Mißgönner ihren Bruder als wan sie zur Regierung unbequem wäre / und das man sie dahero des Reichs entfesen solte ; Eben also gleich wird sie des Abends umb zehn Uhren/nur mit einem schlechten Unterrock gekleidet / aus ihrem Schloß verjagt ; Sie gehet in dieser Gelegenheit eine Wohnung suchen / find aber keine andere als einen Schweinsstall / worinnen sie biß Mitternacht verblieben / umb welche Zeit sie bey den Franciscaneren zu der Metten hörte läuten / sie gehet zur Kirchen / und von solcher ihrer Mißhandlung wohl vergnügt / bittet die Geistlichen / das sie zur Dancksagung ihrer Wiederwertigkeiten das Te Deum Laudamus singen wolten.

Diß und allen vorgehenden Exempeln zu folg / ist unmöglich daß du ohne Vergnügung leben könnest / es seye dan daß du ganz und gar unfriedigt und unvergnügt seyn wollest.

Das